

Marcus Götz-Guerlin

## Religionsphilosophische Schulwochen

---

### Ausgangspunkte

Inbesondere in Ostdeutschland fehlen Schülerinnen und Schülern sowie Eltern und Lehrkräften häufig grundlegende Kenntnisse über Religionen. Unter religionsfernen Jugendlichen findet sich hier allenfalls ein Halbwissen, das sich aus Filmen, Medienberichten und Sensationsmeldungen speist. Häufig bezieht es sich auf spektakuläre Randphänomene, wie z.B. »Satanskulte« oder religiös verbrämten Terrorismus. Eine Kenntnis von alltäglicher, gelebter Religiosität ist ebenso wenig zu finden wie ein Wissen um Glaubensinhalte, Feste oder Praktiken unterschiedlicher Religionen. Zusammen mit Vorurteilen und bruchstückhaftem Wissen führt dies zu einer bestenfalls gleichgültigen, im Regelfall aber eher misstrauisch-feindlichen Haltung gegenüber allem Religiösen und dem, was dafür gehalten wird. Religion ist etwas, mit dem man selber nichts zu tun hat und haben will. In allen Arten und Ausprägungen gilt sie als historisch überlebtes Phänomen, als Synonym für Intoleranz und Verhaftet-Sein in metaphysischen Kategorien. Zuweilen wird ihr eine gleichsam magische Kraft zugeschrieben, die jeden Kontakt mit ihr als bedrohlich erscheinen lässt. Hinzu kommt eine diffuse Angst vor ungewollter »Missionierung«.

Vielen Bildungsverantwortlichen, auch solchen, die für sich selber keinerlei Bezug zu Religion konstatieren, erscheint dies durchaus als Defizit. Der Konsens, dass ein Wissen um die eigenen kulturellen Wurzeln ebenso notwendig ist wie ein Verstehen von Religion, wird immer breiter. Die Einsicht wächst, dass ein fundiertes Verstehen gesellschaftlicher und politischer Prozesse im zusammenwachsenden Europa und einer zusammenrückenden Welt ohne den Faktor Religion schwierig ist.

Die Religionsphilosophischen Schulwochen (RPSW) knüpfen daran an. Sie sind praktischer Ausdruck der Überzeugung, dass das Wissen um Religion und die Kenntnis unterschiedlicher Religionen unverzichtbare Bestandteile des Allgemeinwissens sind. Sie sind der Versuch, in einem a- und anti-religiösen Umfeld Religion als Phänomen, Religionen in ihrer unterschiedlichen Gestalt und gelebte religiöse Praxis für Schülerinnen und Schüler anschaulich werden zu lassen, also gleichsam »religiöse Alphabetisierung« zu leisten.

## Geschichte der RPSW

Die RPSW haben ihre Wurzeln in der kirchlichen schulbezogenen Jugend(bildungs)arbeit, wie sie in der Schulwochenarbeit in Berlin (West) in den 1950er- und 1960er-Jahren praktiziert wurde und z.B. in Nordrhein-Westfalen heute noch besteht.<sup>1</sup> Die spezifische Situation in den neuen Bundesländern nach 1990 führte zu einer konzeptionellen und inhaltlichen Neugestaltung der RPSW, mit ihrem Schwerpunkt auf religionskundlichen Aspekten und der Organisation als Projektwoche an Stelle des regulären Unterrichts. Mit den früheren Schulwochen verbindet die RPSW nur noch wenig. Sie sind in Ostdeutschland mittlerweile ein eigenständiges Arbeitsfeld in Trägerschaft unterschiedlicher kirchlicher Einrichtungen geworden.<sup>2</sup>

## Konzeptionelle Grundlinien

Die Konzepte RPSW haben sich in den vergangenen Jahren erheblich ausdifferenziert. Es gibt sie für unterschiedliche Klassenstufen und Schularten, orientiert an regionalen und lokalen Gegebenheiten sowie an den Möglichkeiten, über die die jeweiligen Anbieter und die konkreten Schulen verfügen. Vier Strukturmerkmale sind ihnen jedoch gemeinsam:

### *RPSW sind verbindlich für alle Schülerinnen und Schüler*

Da Wissen um und Auseinandersetzung mit Religion als unverzichtbarer Bestandteil der Allgemeinbildung gesehen wird, sind RPSW als Projektwoche, zumindest aber als mehrtägiges Projekt an einer Schule organisiert. Ungeachtet der individuellen religiösen (Nicht-)Bindung nehmen alle Schülerinnen und Schüler einer Jahrgangsstufe oder einer Klasse an der RPSW verbindlich teil. Der reguläre Unterricht wird während dieser Zeit ausgesetzt. Dies ermöglicht Diskurse über das Thema Religion unter den Schülerinnen und Schülern, die unter anderen Rahmenbedingungen so nicht stattfinden wür-

1 Vgl. den »Dienst an den Schulen« der Ev. Kirche von Westfalen ([www.pi-villigst.de/home/arbetsbereiche/dienstanschulen.htm](http://www.pi-villigst.de/home/arbetsbereiche/dienstanschulen.htm)).

2 Träger der RPSW sind u.a. die landeskirchlichen Ämter für Jugendarbeit in der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz ([www.ejbo.de](http://www.ejbo.de)) oder die Ev. Akademien in Sachsen-Anhalt ([www.ev-akademie-wittenberg.de](http://www.ev-akademie-wittenberg.de)) und zu Berlin ([www.eaberlin.de](http://www.eaberlin.de)). In den weiteren Zusammenhang gehören auch die »Tage ethischer Orientierung« (TEO) in Mecklenburg-Vorpommern (<http://www.evjume.de/teo-projekt/projekte.php3>).

den. Schüler mit unterschiedlicher religiöser Bindung und Erfahrung kommen untereinander und mit anderen, die keinerlei Berührung mit Religion haben, ins Gespräch über einen Gegenstand, der üblicherweise nicht thematisiert wird. In Ansätzen findet hier das statt, was ein interreligiöser Dialog und interreligiöses Lernen zum Ziel haben.

### *Die RPSW sind ein religionskundliches Angebot*

Einen großen Raum nimmt die Vorstellung unterschiedlicher Religionen – darunter selbstverständlich auch des Christentums – sowie die Begegnung mit deren Vertreterinnen und Vertretern ein. Feste, Schriften und religiöse Praktiken stehen am Anfang. Diese ersten Kenntnisse werden durch Besuche religiöser Orte (Kirche, Moschee, Synagoge) vertieft. Dabei wird angestrebt, unterschiedliche Aspekte von Religion (z.B. Kontemplation, soziales Engagement, politische Aktivitäten, Gemeinschaftsbildung) in den Blick zu nehmen. Die Schülerinnen und Schüler sollen ein möglichst breites Spektrum von Religion und religiöser Praxis kennen lernen, wobei Differenzierungen innerhalb der jeweiligen Religion, z.B. konfessioneller Art, zunächst zurückgestellt werden.<sup>3</sup>

RPSW werden in der Regel von Einrichtungen der evangelischen Kirche durchgeführt. Sie sind aber geprägt durch die Entscheidung, Religionen durch »authentische Vertreter« der jeweiligen Religionen und nicht durch andere oder von einem »neutralen« Standpunkt aus vorzustellen.<sup>4</sup> Religion und gelebter Glaube können letztlich nur aus der eigenen Praxis heraus angemessen und lebendig – eben nicht im Sinne eines »Redens über« – vorgestellt werden. Selbst ein »learning about religion« geschieht sinnvollerweise vorrangig in einer Begegnung und im Dialog mit den Religionen selber. Die Erfahrungen zeigen, dass gerade dies von den Schülerinnen und Schülern sehr deutlich wahrgenommen wird. Indem das gleichberechtigte Miteinander der unterschiedlichen Religionen programmatisch verankert ist, wird dem Vorurteil begegnet, die RPSW seien christliche Missionsveranstaltungen. Vor dem Hintergrund einer Schullandschaft, die Kirche mit sehr großer Reserviertheit begegnet, ist dies nicht zu unterschätzen.

---

3 Dies gilt v.a. im Blick auf die nicht christlichen Religionen. Das Christentum wird in der Regel mit explizitem Bezug auf eine Konfession vorgestellt.

4 An dieser Stelle (!) befinden sich die RPSW in konzeptioneller Nachbarschaft zum »Fenstermodell« des Unterrichtsfachs Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde (LER).

### *Die RPSW schlagen eine Brücke zwischen Lebenswelt und alltäglichen Erfahrungen der Jugendlichen und Religion*

Die RPSW bleiben nicht bei religionskundlicher Betrachtung stehen. Sie regen zum gemeinsamen und kontroversen Nachdenken und Diskutieren über Religion an und schlagen eine Brücke zu alltäglichen Erfahrungen und lebensweltlichen Bezügen der Schülerinnen und Schüler.

In kleineren Gruppen werden Themen aufgegriffen, die eine solche Verbindung ermöglichen (»Wahlthemen«). Einige sind deutlicher religiös ausgerichtet (z.B. Tod und Sterben, Okkultismus, Meditation), bei anderen erschließt sich ihre religiöse Dimension erst bei genauerer Betrachtung (z.B. Sexualität, politische Themen).

Die RPSW verdeutlichen, dass Religion kein gesonderter Bereich menschlicher Existenz, sondern ein integrativer Bestandteil menschlichen Daseins ist. Die Schülerinnen und Schüler werden zur Auseinandersetzung mit der Frage angeregt, ob und was Religion mit ihnen selber zu tun hat oder zumindest haben könnte. Die RPSW stoßen einen Prozess der offenen und konstruktiven Auseinandersetzung mit Werten, Idealen, Lebensentwürfen und Orientierungen – religiösen und nicht-religiös begründeten gleichermaßen – an, in dem die Schülerinnen und Schüler ihre Wertvorstellungen und die Prämissen ihres Denkens, Fühlens und Handelns reflektieren und mit anderen Vorstellungen in Beziehung setzen. Beides geschieht nicht voneinander abgegrenzt, sondern in einer wechselseitigen Durchdringung. Auch hierbei ist die Auseinandersetzung mit gelebten Positionen und gelebtem Glauben – in Begegnungen mit »authentischen Vertretern« sowie den Teamern und Teamerinnen, die ihren eigenen Kontext in der evangelischen Kirche nicht verbergen – zentral. Sie sind persönliche und positionelle Gegenüber, zu denen die Schülerinnen und Schüler in Beziehung treten und von denen sie sich auch abgrenzen können. Dies befördert die Präzisierung eigener weltanschaulicher und ethischer Positionen mehr als das Aneignen von Wissen, das nicht mit der eigenen Person in Beziehung gesetzt wird.

### *Die RPSW sind partizipativ*

Indem sich eine Schule für eine RPSW entscheidet, öffnet sie sich und kooperiert mit einem außerschulischen Bildungsakteur, dem innerschulisch ein vergleichsweise großer Handlungsspielraum ermöglicht wird. Die RPSW werden von Trägern der außerschulischen Jugendbildung organisiert und in weiten Teilen von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen außerschulischer Organisationen durchgeführt. Bewusst wird weitgehend auf den Einsatz von Lehrkräften der Schule verzichtet.<sup>5</sup> Es geht darum, eine Atmosphäre entstehen zu

<sup>5</sup> Nicht zuletzt angesichts begrenzter kirchlicher Mittel gibt es Überlegungen, die

lassen, eine Lernumgebung zu schaffen und geschützte Räume zu bieten, in denen persönliche oder zumindest nicht alltägliche Fragen ungestört miteinander besprochen werden können. Die Präsenz von Lehrkräften, die in anderem Kontext dann wieder begegnen, wirkt sich hier eher hinderlich aus.

Die Träger der außerschulischen Jugendbildung bringen neben ihrer eigenen Methodik vor allem das Anliegen ein, die RPSW mit den Schülerinnen und Schülern partizipativ zu organisieren. In der Regel erfolgt die Vorbereitung in einem längeren Prozess gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern, Schulleitung und Lehrkräften. Er beginnt mit der notwendigen Überzeugungsarbeit. Gründliche wechselseitige Information, Vertrauensbildung und Vereinbarungen mit allen Beteiligten sind notwendig, bis die Präsenz einer außerschulischen Einrichtung im Allgemeinen und von Kirche im Besonderen sowie das Thema Religion und die Methodik außerschulischer Jugendbildung in der Schule hinreichend Akzeptanz finden. Der zweite Schritt ist die konkrete Vorbereitung und Planung der Woche mit den Schülerinnen und Schülern. Die Themen, welche die Jugendlichen beschäftigen, müssen in den Blick kommen, um die inhaltliche Ausrichtung entsprechend zu gestalten. Diese Phase gestaltet sich mitunter schwierig, da den Schülerinnen und Schülern das Thema Religion fremd ist und sie zunächst wenig eigene Ideen einbringen können.

Das partizipative Moment setzt sich während der Woche fort. Die Schülerinnen und Schüler merken recht schnell, dass das Gelingen von Diskussionen und Lernprozessen wesentlich in ihrer eigenen Hand liegt. »Wer nicht fragt, bleibt dumm« ist eine Erkenntnis, die ebenso schnell Fuß fasst wie die Einsicht, dass es vorrangig vom eigenen Engagement abhängt, ob eine Basisgruppeneinheit langweilig oder spannend wird. Die Teamerinnen und Teamer stellen hier lediglich einen Rahmen zur Verfügung, der von den Schülerinnen und Schülern selber genutzt und gefüllt werden muss. Es ist eine erstaunliche Erfahrung zu sehen, dass diese Aktivierung weithin funktioniert. Nach kurzer Zeit entwickeln die meisten Schülerinnen und Schüler großes Engagement, das z.T. weit über die Unterrichtszeit hinausreicht. Diskussionszirkel am Nachmittag, erneutes Besuchen von Gesprächspartnern, um Fragen zu vertiefen, oder die selbst organisierte Weiterarbeit an Themen mittels Internet oder Bibliotheken sind keine Ausnahmen.

Fähigkeit und Bereitschaft zu eigenverantwortlichem Lernen sind abhängig von der Lerngeschichte der Schülerinnen und Schüler, der Jahrgangsstufe und der konkreten Schulart. In der gymnasialen Oberstufe bietet es sich an, hinreichend Zeit zu geben, damit die Jugendlichen in frei gewählten kleineren Gruppen eine schulöffentliche Präsentation der Woche vorbereiten. In Wandzeitungen, Kurzvorträgen bis hin zu Theaterstücken, Videoproduktionen und selbst komponierten Liedern können Eindrücke und Erfahrungen aus der Woche verarbeitet und vorgestellt werden.

---

RPSW nach einigen Jahren auch in die Eigenverantwortung der jeweiligen Schule zu übergeben. Dieser Schritt lässt jedoch einige konzeptionelle Kernfragen offen.

Die Reflektionsphasen in festen Kleingruppen, den »Basisgruppen«, ermöglichen intensiven Austausch, Diskussion und Auseinandersetzung untereinander, aber auch mit den Teamerinnen und Teamern über alle Fragen, die im Laufe der RPSW auftauchen. Die Basisgruppen und die Präsenz der Teamerinnen und Teamer sorgen bei aller eigenständigen Arbeit und aller Vielfalt von einzelnen Eindrücken für Kontinuität. Die Schülerinnen und Schüler werden weder in ihrem Bemühen um selbst organisiertes Lernen noch mit ihren Fragen und Eindrücken aus den unterschiedlichen Begegnungen nicht »alleine gelassen«. Diese »Inseln der Stabilität« sind Orte, an welchen ein Dialog über Religion, über eigene Religiosität und über und mit unterschiedlichen Religionen beginnen kann.

Wochenplan einer RPSW für die 11. Jahrgangsstufe eines Berliner Gymnasiums (Februar 2004; ca. 80 Schülerinnen und Schüler)

<b>Montag</b>	<b>Religion – Was ist das?</b>
	<b>Was ist Religion? – Drei Perspektiven auf ein Phänomen</b> (Vorträge im Plenum) Evangelische Pfarrerin Katholischer Religionsphilosoph Westliche Buddhistin
	<b>Was ist Religion? – Reflektionen und Annäherungen in den Basisgruppen</b> (5 Basisgruppen á 16 Schülerinnen und Schülern)

<b>Dienstag</b>	<b>Einführung in die Weltreligionen</b> (4 parallele Gruppen, wechselnde Teilnahme)			
1. Durchgang	<b>Hinduismus</b> Praktizierende Hinduistin	<b>Christentum</b> Ev. Pfarrer	<b>Judentum</b> Rabbiner	<b>Islam</b> Zwei muslimische Jugendliche
2. Durchgang	<b>Hinduismus</b> Praktizierende Hinduistin	<b>Christentum</b> Ev. Pfarrer	<b>Judentum</b> Rabbiner	<b>Islam</b> Zwei muslimische Jugendliche
3. Durchgang	<b>Hinduismus</b> Praktizierende Hinduistin	<b>Christentum</b> Ev. Pfarrer	<b>Judentum</b> Rabbiner	<b>Islam</b> Zwei muslimische Jugendliche
	<b>Blitzlichter in den Basisgruppen</b>			

<b>Mittwoch</b>	<b>Weltreligionen – zu Hause in Berlin</b>
Gruppe 1	Buddhistisches Haus, Berlin-Frohnau Kapelle der Versöhnung, Berlin-Wedding
Gruppe 2	Ev. Samariter-Kirchengemeinde, Berlin-Friedrichshain Mevlana-Moschee, Berlin-Kreuzberg
Gruppe 3	Franziskanerkloster mit Suppenküche, Berlin-Pankow Beyazid-Moschee, Berlin-Wedding
Gruppe 4	Kapelle der Krankenhauseelsorge im Virchow-Klinikum Raum der Stille im Brandenburger Tor

<b>Donnerstag</b>	<b>Wahlthemen</b>
	<b>Erfahrungen aus den Exkursionen – Austausch in den Basisgruppen</b>
	<b>Wahlthemen (in parallelen Gruppen)</b> Meditation – es muss im Leben mehr als alles geben... Geschlechterrollen und -rechte in den Religionen Tod und Sterben – gibt's ein Leben nach dem Tod? Gewalt und Nächstenliebe – zwei Gesichter von Religion? Okkultismus, Spiritismus, Magie
	<b>Austausch über die Wahlthemen in den Basisgruppen</b>

<b>Freitag</b>	<b>Auswertung der Woche und Vorbereitung der Präsentation</b>
	<b>Basisgruppen (Vorbereitung der Präsentation)</b>

<b>Montag- abend</b>	<b>Präsentation der Religionsphilosophischen Schulwoche</b>
--------------------------	---

## Weiterführende Literatur

- Doyé, Katharina, Mensch, was glaubst'n du eigentlich? Religionsphilosophische Schulprojektwoche, in: Doyé, Götz/Kessler, Hildrun (Hg.), Konfessionslos und religiös. Gemeindepädagogische Perspektiven, Leipzig 2002, 203-211; ausführlicher in: JugendStile (2) 2002, H. 1, 3-9.
- Götz-Guerlin, Marcus/Schluss, Henning J., Was hat Religion mit Erfahrung zu tun? Die Religionsphilosophische Schulwoche als religiöse Kommunikation, in: Pastoraltheologie 92 (2003), H. 7, 274-286.

### Kontakt:

Marcus Götz-Guerlin  
Ev. Akademie zu Berlin  
Charlottenstr. 53/54  
10117 Berlin  
goetz@eaberlin.de  
www.eaberlin.de